Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland — SV — Gegr. 1840. — **Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe**

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis ist freibleibend, die Einzelnummer kostet 15 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 28 — Olpe, Samstag, den 2. Februar 1924. — 84. Jahrg.

Die preußische Grundsteuer

vom Landtag angenommen. — Der Einspruch des Staatsrates.

England erkennt Sowjetrußland an.

Die deutsche Denkschrift für die Sachverständigen.

Die vergangene Woche.

Zu Beginn dieser Woche trafen in Berlin die Sachverständigen der von der Reparationskommission eingesetzten beiden Sachverständigenausschüsse ein. Der erste unter dem Vorsitz des Generals Dawes stehende Ausschuß betitelt sich: „Für Budget und Währung." Der zweite Ausschuß, der unter dem Vorsitz Mac Kennas steht, wird die Frage der Kapitalflucht behandeln. Die Arbeitsweise der beiden Sachverständigenkomitees vollzieht sich in der gleichen Form, wie sie bei den bisherigen Verhandlungen in Paris innegehalten wurden. Der erste Ausschuß hat 5 Unterausschüsse gebildet, deren Mitglieder — je fünf — sich über bestimmte Spezialfragen zu unterrichten und die betreffenden Angelegenheiten zur Beratung in der Vollversammlung des Ausschusses vorzubereiten haben. Jeder Unterausschuß hat einen Vorsitzenden, der autorisiert ist, mit der in Frage kommenden Stelle der Regierung zwecks näherer Information in Verbindung zu treten. Die Reichsregierung selber hat sich für die Tätigkeit der Sachverständigenausschüsse in größtem Maße vorbereitet. Im Finanzministerium ist in einer umfangreichen und inhaltlich ausgezeichneten Darstellung „Material für ein Studium der deutschen Wirtschaft, Währung und Finanzen" bereit gestellt worden, daß zweifellos viele Einzeluntersuchungen erleichtern oder gar überflüssig machen wird. Alle Beleg- und Beweisstücke für die Angaben hält die Reichsregierung zur persönlichen Einsichtnahme der Mitglieder der Ausschüsse bereit.

Zunächst ist nur an die persönliche Vernehmung der leitenden Beamten der verschiedenen Reichsressorts gedacht. Hauptsächlich in Frage kommen der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Staatssekretär Schröder vom Reichsfinanzministerium, der Staatssekretär Fischer als Vorsitzender der Kriegslastenkommission und auch der frühere Staatssekretär Bergmann, der wiederholt als Sachverständiger der Reichsregierung bei Behandlung der Reparationsfrage fungiert hat. Die Reichsregierung hat Vorsorge getroffen, daß geeignete Persönlichkeiten aus dem praktischen Wirtschaftsleben, wie aus Kreisen der Wissenschaft auf Anfordern rasch zur Verfügung stehen. Es muß damit gerechnet werden, daß namentlich für die Verhandlungen des zweiten Sachverständigenausschusses, der die Kapitalflucht untersuchen will, Vertreter aus Wirtschaftskreisen zu Auskünften herangezogen werden. Die Reichsregierung hat durch den Mund des Kanzlers erklären lassen, daß jegmögliche Förderung ihrer Arbeiten von Seiten der Reichsregierung den Sachverständigen zu Teil werden solle. Diese Erklärung hat auf die Herren des Sachverständigenausschusses, wie ein hervorragendes Mitglied der Kommission, das nicht namentlich genannt werden wollte, einem Berliner Journalisten gegenüber erklärte, einen tiefen Eindruck gemacht. Dieser Herr äußerte sich auch, daß die Kommission einen glänzenden Eindruck sowohl von der Reichsregierung als auch von anderen deutschen Ministern gewonnen habe. Wir wollen diese Worte, die auch nur eine Höflichkeitsphrase sein können, nicht überschätzen, aber wir können sie doch wohl als gutes Omen buchen und hoffen, daß nicht auch diesmal, wie im November 22 durch die Ungeschicklichkeit einzelner Regierungsbeamter und Geheimräte, bei denen einem die Haare zu Berge stehen könnten, wenn man das dadurch angerichtete Unheil bedenkt, wieder viel verdorben wird. Die Kommission besteht nach ihrer eigenen Versicherung aus wirtschaftlich und technisch hervorragenden Köpfen, die man nicht an der Nase herumführen kann. Die nötigen Unterlagen werden sie von der Reichsregierung erhalten. Aus ihnen, besonders aber aus der Denkschrift der Reichsregierung werden sie ersehen, wie dringend die Lösung der Reparationsfrage ist. Davon hängt vor allem die Fähigkeit Deutschlands ab, im Innern und im Auslande Kredite zu finden. Die Aufnahme von Krediten bietet aber auch die einzige Möglichkeit, Reparationszahlungen zu leisten, ohne sofort das Gleichgewicht im Budget und damit die Stabilisierung der Währung zu gefährden. Hier setzt die Aufgabe der internationalen Sachverständigen ein, der dann die politischen Entschlüsse folgen müssen. Zwar brauchen wir keine Reise dieser Kommission in die besetzten Gebiete erwarten, aber die Frage der Räumung des Ruhrgebietes wird sicher im Anschluß daran erörtert werden müssen. Diese Frage ist aktuell. Sie ist am Sonntag in Paris erörtert worden zwischen Poincare und Jaspar. England drängt sehr darauf. Die Aussichten dafür werden etwas günstiger, aber wir glauben für's Erste noch nicht, daß sie durchgesetzt wird. Doch ist ein kleines Einlenken Frankreichs zu verspüren, besonders in der Pfalzfrage. Der englische und der französische Standpunkt stehen sich hier noch unüberbrücklich gegenüber, eine Tatsache, die der Briefwechsel Macdonald-Poincare mit den anschließenden Presseerörterungen deutlich gezeitigt hat. Aber wir dürfen diesen Gegensatz nicht überschätzen, an einen Bruch ist noch nicht zu denken. Inzwischen aber haben in der Pfalz die Separatisten ein ungeheueres Terrorregiment eingeführt und scheuen vor Gewalttätigkeiten nicht einmal gegen Kinder und Geistliche, vor Räubereien und Beamtenmassenvertreibungen nicht zurück. Die Zustände in der Pfalz schreien zum Himmel. Die rascheste Lösung dieser Frage ist notwendig und darf nicht durch diplomatische Klüngel verzögert werden. Von der Lösung der Reparationsfrage hängt aber auch die Frage der Stabilisierung der deutschen Währung ab, die für Deutschland eine Lebensfrage ist. Der Etat des Reiches und der Länder muß in Ordnung gebracht werden, Ausgaben müssen durch Einnahmen gedeckt werden, eine neue sonst naturnotwendig kommende Inflation muß auf jeden Fall verhütet werden. Zu diesem Zwecke heißt es Steuern zahlen bis zum Weißbluten. Und ein riesiges, sicher nicht angenehmes Steuerbouquet brachte die 3. Notverordnung der Reichsregierung, das noch ergänzt wird für Preußen durch die Grundsteuer, welche im preußischen Landtage angenommen, aber vom preußischen Staatsrate abgelehnt wurde. Wir haben uns wirklich nicht über zu wenig Steuern zu beklagen und glauben kaum, daß die Sachverständigen finden werden, daß wir weniger Steuern haben als in den Siegerstaaten. Wir sind ein armes Volk geworden, das werden die Sachverständigen auch finden, wenn sie die Volksschulen besuchen, wo wie z. B. in München-Gladbach, von einer Klasse von 57 Kindern nur 3 bei der ärztlichen Untersuchung als nicht tuberkulös infolge Unterernährung festgestellt wurden. Die Krankenhäuser, Obdachlosenasyle und Armenviertel unserer Städte reden eine deutlichere Sprache von deutscher Not als der Luxus gewisser Großstadtkreise, die wie ein Mitglied der Sachverständigen betonte, den Anschein erwecken könnte, als könne die deutsche Not stark übertrieben werden. So seien z. B. im Hotel Esplanade 80 Prozent aller Gäste Deutsche. Er könne es sich nicht erklären, woher die Leute das Geld nehmen. Diese Leute handeln gewissenlos am deutschen Volke. Das Ausland glaubt bei ihrem Auftreten nicht an deutsche Not, sondern zweifelt an unserem guten Willen unsere Leistungen zu erfüllen. Dann aber ist keine Hoffnung auf Hülfe vom Ausland zu erhalten. Die aber haben wir zur Stabilisierung unserer deutschen Währung dringend notwendig. Sie scheint auch zu kommen. Darauf deutet der Optimismus hin, den Dr. Schacht für den Plan der Goldnotenbank hat, die nach den letzten Verlautbarungen seines Ermessens nach Anfang April in Tätigkeit treten kann. Aus diesem Grunde ist auch das Projekt der rheinischen Goldnotenbank, das für Deutschland nur schwer zu tragen gewesen wäre, fallen gelassen.

Wir haben noch Ablauf dieser Woche wohl Grund, optimistischer in die Zukunft zu sehen, aber wir müssen uns dabei bewußt bleiben, daß Deutschlands nächste Zukunft von dem Ausgange der Arbeiten der Sachverständigen zum großen Teile abhängt und daß wir rosige Tage von ihnen absolut nicht erwarten können, daß günstigsten Falls schwere Lasten, die wir noch eben tragen können, ihre Gaben sein werden.

In der Außenpolitik schloß Frankreich durch das französisch-tschechoslowakische Abkommen den Ring um Deutschland vollständig. Das britisch-italienisch-jugoslawische Abkommen bedeutet ein Fußfassen Englands in Osteuropa. Nach Osteuropa senkt England stark seinen Blick. Das wichtigste Ereignis ist wohl die Anerkennung Sowjetrußlands durch England.

Dr. W.

Die Grundsteuer im preußischen Landtage angenommen.

Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros.

Berlin, 1. Februar.

Die Beratung des Grundsteuergesetzes wird fortgesetzt. Abgeordneter **Schmelzer** (Zentr.) bezeichnet die steuerliche Belastung der Landwirtschaft als viel zu hart. Unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Zustandes möge der Ertragswert von 1917-19 berücksichtigt werden.

Landwirtschaftsminister **Dr. Wentorf** versichert, daß die Verwaltung der Domänen und Forsten möglichst vereinfacht werden soll, die gegen die Forstverwaltung gerichteten Angriffe seien nicht zutreffend.

Abg. **Scholich** (Soz.) begründet einen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage in dem Punkt, daß die Zuschläge auf 200 Prozent begrenzt werden. Das Haus hatte die Grenze auf 150 Prozent festgesetzt.

Abg. **Westermann** (Dem.): Als Bauer kenne ich am besten die Notlage der kleinen und mittleren Bauern. Wir haben uns schweren Herzens entschlossen, dennoch für die Dauer zu stimmen, weil die Not des Landes dies fordert.

Abg. **Leidig** (D. V.-P.) spricht sich gegen den Abänderungsantrag Scholich aus.

Abg. **Sendel** (D. V.-P.) tritt für die Ausschußvorlage ein.

Staatssekretär **Weber**: Bei Annahme des deutschnationalen Antrags würde der Staat aus der Grundsteuer statt der veranschlagten 330 Millionen nur 47 Millionen Mark bei der ursprünglichen Fassung dieses Antrages sogar nur 28,4 Millionen erhalten. (Hört, hört.)

Der **deutschnationale Antrag** wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 237 gegen 89 Stimmen **abgelehnt.**

Nach Ablehnung einer Reihe weiterer Anträge wird die Grundsteuer in namentlicher Abstimmung mit 212 gegen 104 Stimmen angenommen.

Das Haus vertagte sich auf Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Der preußische Staatsrat erhebt Einspruch gegen die Grundsteuer.

Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros.

Berlin, 1. Febr. In der heutigen Staatsratsitzung wurde mit 35 gegen 5 Stimmen beschlossen, gegen den Beschluß des Landtags in der Grundsteuer Einspruch zu erheben. Vorgeschlagen wurde eine Besteuerung von 33,3 Prozent der vom Landtag beschlossenen Sätze.

Eine deutsche Denkschrift.

Der Vorwärts veröffentlicht einen Auszug aus der **Denkschrift der Reichsregierung**, die dem Ersten Sachverständigenausschuß als Material für seine Untersuchungen in Berlin übergeben worden ist. Die Denkschrift enthält nähere Angaben über den Haushalt des Reiches und seine Finanzentwicklung. Mit der vorläufigen Stabilisierung der Mark seit Mitte November 1923 ist eine erhebliche Besserung in den Reichsfinanzen eingetreten. Der Zuschußbedarf, der in der letzten Novemberdekade noch täglich 30 Mill. G.-Mk. betrug, ist in der letzten Dez.-Dekade auf knapp 11 Mill. Goldmark zurückgegangen. Der Gesamtzuschußbedarf für die Zeit vom 16. November bis 31. Dezember 1923 betrug 670 Millionen Goldmark. Er ist gedeckt durch die Kredite des Reiches bei der Rentenmark. Ueber die vermutliche Gestaltung der Finanzen des Reiches im Haushaltsjahr 1924 errechnet die Denkschrift, daß die Gesamtausgaben des Reiches (allgemeine Reichsverwaltung **und Ausführung des Vertrages von Versailles** 5712 Goldmark betragen, denen Einnahmen in Höhe von 5254 Millionen Goldmark gegenüberstehen dürften. Dies würde also einen vermutlichen Fehlbetrag von 458 Millionen Goldmark ergeben.

Die Schätzung der Einnahmen geht davon aus, daß die Wirtschaftseinheit und die Verwaltungs- und Steuerhoheit des Reiches und der beteiligten Länder in den besetzten Gebieten wiederhergestellt wird. Bei Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes würden die Einnahmen rund 950 Millionen Goldmark weniger erbringen, als der Voranschlag angibt. Die Ausgaben für den unmittelbaren Reichsbedarf sind bei der Schätzung so knapp bemessen, daß sie unter dem tatsächlichen Bedarf bleiben. Aufwendungen für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke sind nahezu ganz unberücksichtigt geblieben. Nicht berücksichtigt sind die Budgets von Post und Eisenbahn.

Diese Denkschrift, die den Titel trägt: „Material für ein Studium von Deutschlands Wirtschaft, Währung und Finanzen", wird den Sachverständigen, die in diesen Tagen nach Berlin gekommen sind, überreicht und umfaßt 112 S. und beginnt mit wirtschaftsstatistischen Uebersichten zur Beurteilung der Lage Deutschlands. Die Statistiken betreffen Gebiet und Bevölkerung des Reiches, Landwirtschaft und Ernährung, Gewerbe, Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften, Verkehr, auswärtigen Handel, Geld- und Kreditwesen, die Preise, Löhne und Gehälter und schließlich das Finanzwesen. Nach den Statistiken folgen eingehende Darlegungen zu den drei in dem Titel der Denkschrift angegebenen Kapiteln: Wirtschaft, Währung sowie Haushalt und Finanzen. Das erste Kapitel über die Wirtschaft macht Darlegungen über das Deutschland vor dem Kriege, über die Wirkungen des Krieges, über die Lage der deutschen Wirtschaft Ende 1923 und über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet. Das zweite Kapitel (Währung) behandelt in drei Abschnitten die gegenwärtige Währungslage in Deutschland, Ursachen und Wirkungen der Markentwertung nebst den Gegenmaßnahmen, und schließlich die deutsche Rentenbank. Das dritte Kapitel (Haushalt und Finanzen) hat folgende Unterabteilungen: 1. Die Wirtschaftsperiode vom 15. November 1923 bis 31. März 1924. 2. Grundsätze des Haushalts für das Rechnungsjahr 1924. 3. Ueberblick über die Entwickelung und den gegenwärtigen Stand der deutschen Steuern. 4. Entwickelung der Einnahmen. 5. Die Betriebsverwaltungen.

Die Sachverständigen an der Arbeit.

WTB Berlin, 1. Febr. Gestern vormittag haben beide Unterausschüsse der ersten Kommission Sitzungen abgehalten. Der eine Unterausschuß hat über die Währungsfrage und der andere über das Budget auf Grund von Mitteilungen der deutschen Regierung verhandelt. Gestern nachmittag 3 Uhr fand eine Vollsitzung der ersten Kommission über das Ergebnis der Beratungen der Unterausschüsse statt.

WTB Berlin, 1. Februar.

Der 2. Sachverständigenausschuß ist heute vormittag zu einer Vollsitzung zusammengetreten.

Die Heranziehung der Deutschen zu den Arbeiten.

WTB Berlin, 1. Febr. Der zweite Sachverständigenausschuß trat gestern nachmittag um 3 Uhr unter dem Vorsitz von Mac Kenna zu einer Besprechung zusammen. Der Sitzung wohnten die beiden Direktoren der Deutschen Bank Bergmann und Wassermann bei. Zu der Sitzung des ersten Sachverständigenkomitees gestern nachmittag waren Dr. Schacht und der Vorsitzende der Kriegslastenkommission, Staatssekretär Fischer, zugezogen.

Sitzung des Reichskabinetts.

WTB Berlin, 31. Jan. (Infolge Telefonstörung verspätet eingetroffen.) Das Reichskabinett genehmigte in seiner heutigen Sitzung den Entwurf einer Verordnung, durch die unter der Bezeichnung „Deutsche Reichsbahn" ein selbständiges, eine juristische Person darstellendes wirtschaftliches Unternehmen geschaffen werden soll, durch das das Deutsche Reich die in seinem Eigentum stehenden Eisenbahnen betreibt und verwaltet. Auch der Entwurf des Postfinanzgesetzes fand die Billigung des Kabinetts. Durch diesen Gesetzentwurf soll der Post- und Telegraphenbetrieb unter der Bezeichnung „Deutsche Reichspost", vom Reichspostminister verwaltet werden. Das Reichskabinett beschloß ferner, daß der Erholungsurlaub im Jahre 1924 um sieben Tage gekürzt werden soll, und daß in Krankheitsfällen der Beamte nach dreitägiger Krankheitsdauer ein ärztliches Zeugnis einzureichen hat.

Die Regie verlangt täglich 4000 Eisenbahnwagen.

WTB Düsseldorf, 1. Febr. Die Regie verlangt für die nächsten Tage die Uebergabe von täglich 4000 offenen Wagen mit der Erklärung, daß beim Ausbleiben dieser Wagen schwere Folgen für die Wirtschaft entstehen würden. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, kann die Reichsbahn ohne empfindliche Schädigung der Interessen des unbesetzten Gebietes diese Wagen unmöglich hergeben. Es ist nicht durchführbar, daß, noch immer neues Leermaterial in das Ruhrgebiet hineingepreßt wird, während die Regie völlig außerstande ist, die Tausenden von beladenen Wagen, die bereits im Ruhrgebiet stehen, zu bewegen. Die Schuld an den schweren Folgen für das Wirtschaftsleben fällt der Regie zu.

Das Versagen der Regie.

Feierschichten wegen Wagenmangel.

WTB Bochum, 1. Febr. Am 29. Januar mußten auf den Zechen Bruchstraße und Prinz Regent (Deutsch Luxemburger die Belegschaften wegen Wagenmangels feiern, am 30. Januar auf den Zechen Adolf von Hausemann und Prinz Regent.

WTB Essen, 1. Febr. Wegen Wagenmangel konnten die Belegschaften auf folgenden Zechen nicht einfahren: am 29. und 30. Januar auf Graf Beust die Morgenschicht, am 30. Januar auf Johann Deimelsberg (eilweise), auch der Zeche Zollverein mußten am 30. Januar um 10 Uhr sämtliche Belegschaften ausfahren. Am 30. nachmittags und am 31. morgens mußten wiederum die Belegschaften feiern.

WTB Gelsenkirchen, 2. Febr. Es liegen folgende Zeitungsmeldungen über Wagenmangel vor: Auf Zeche Hugo 1 mußten von sieben Arbeitstagen drei Tage gefeiert werden, auf Zeche Hugo 2 in gleichem Zeitraum 2einhalb Tage, auf Zeche Hugo 3 an drei Tagen. Der Förderausfall betrug rund 58 000 Tonnen. Bei der Bergwerksgesellschaft Hibernia konnten am 29. Januar auf acht Zechenanlagen die Belegschaften zum Teil überhaupt nicht einfahren, zum Teil mußten sie früher ausfahren. Auch am 30. mußten die Belegschaften zum Teil feiern. Auf den staatlichen Zechen Gladbeck und Westerholt mußten im Januar wöchentlich drei Tage wegen Wagenmangels gefeiert werden. Auf den Anschlußgleisen stehen beladene Wagen mit einem Gesamttonnengehalt von 42 000 Tonnen. Zur Zeit sind es nur noch 19 000 Tonnen, die sämtlich von den Zechen exportiert sind.

Um die Verlängerung der Micumverträge.

(Essen, 2. Febr. (Drahtnachricht.)

Mitte Februar sollen, wie die Blätter melden, Verhandlungen über die Verlängerung der Micumverträge mit den Industriellen beginnen. Hierbei werden die Ruhrindustriellen versuchen, eine Ermäßigung der ihnen durch die Micumverträge auferlegten Lasten zu erreichen.

England erkennt Sowjetrußland an.

Sonderdepesche des WTB.

London, 2. Febr. Eine drahtlose Meldung besagt, daß die englische Regierung in eine Kabinettssitzung die russische Sowjetregierung de jure (rechtlich anerkennt.

Der Protest Bayerns gegen die Knebelung der Pfalz.

WTB München, 31. Jan. In der Plenarsitzung des Landtags wandte sich

Präsident Königsbauer

in einer längeren Ansprache an das Haus in der er zuerst den Pfälzern für ihren Heldenmut gegenüber dem Druck der Besatzung und Separatisten Dank aussprach. Gleichzeitig bedauerte er, daß sich gewisse Kulturvölker gegenüber dieser Verletzung nationaler bürgerlicher Rechte noch nicht aufgebäumt haben. Man wisse, daß die Bedrücker der Pfalz mit wenigen Ausnahmen keine Pfälzer, sondern herbeigezogenes Verbrechergesindel seien und man wisse, daß diese nicht aus eigener Kraft sich halten könnten, sondern daß die Besatzungsbehörde und in letzter Linie die französische Regierung selbst es seien, welche vor aller Welt die Schuld und die Verantwortung für diese Zustände tragen. Heiligste Pflicht der Volksvertretung sei es, vor der ganzen Welt gegen diesen Mißbrauch der Gewalt und gegen diesen Bruch rechtskräftig abgeschlossener Verträge feierlichst zu protestieren. (Bravo.)

Unmittelbar darauf erhob sich

Ministerpräsident Dr. von Knilling

und erklärte, was in den letzten Wochen an Gewalttaten und schamlosem Vaterlandsverrat der Leiter des separatistischen Gesindels vorgegangen sei, übersteige alles in solchem Maße, daß es zu neuen Protesten zwinge. Reichs- und Länderregierungen werden wie bisher auch weiterhin ihre Stimmen gegen diese Gewalttaten erheben. In der Pfalz habe die gepeinigte Bevölkerung zur **Selbsthilfe** gegriffen, um gewaltsam den Peinigern wieder Gewalt entgegenzusetzen. Den Verrätern hat das Schicksal erreicht, das sie sich selbst bereitet haben. **Jene Tat in Speyer** sei zugleich ein **Signal für den Brand**, der entstehen müsse, wenn man einem freien Volke seine Rechte beraube und unter ein Sklavenjoch zu beugen versuche. Aufrichtig zu begrüßen war es, daß sich die **englische Regierung** entschlossen habe, durch einen besonderen Kommissar sich von allem in der Pfalz zu unterrichten. Dem englischen Generalkonsul dürfte es trotz der verschiedensten Hindernisse die ihm entgegengestellt worden seien, möglich geworden sein, ein wahrheitsgetreues Bild über die wirklichen Zustände zu gewinnen. Erfreulich sei es, daß vor allem festgestellt werden könnte, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der sogenannten autonomen Regierung feindlich gesinnt sei. Die „autonome Regierung" würde sofort vertrieben werden, sobald die französische Unterstützung aufhöre.

Der Ministerpräsident dankte schließlich den Vertretern der pfälzischen Bevölkerung, daß sie trotz des Druckes sich nicht gescheut hätten, mit nicht zu überbietender Entschlossenheit und Geschlossenheit freimütig ihr Bekenntnis zum Deutschtum abzulegen und ihre Ablehnung gegenüber der Gewalt zum Ausdruck zu bringen. Der hinter den Separatisten stehende Mann scheine seine Rolle noch nicht aufgeben zu wollen. **Frankreichs Plan am Rhein scheine fortzubestehen. Vielleicht könne** dann offene Gewalt das erreichen, was tückische List nicht zuwege brachte.

Der Ministerpräsident hegt die feste Ueberzeugung, daß die Pfälzer durchhalten werden.

Wir werden weiter hinter ihnen stehen und die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung verlangen. Wir haben das Recht für uns und darum werden wir auch durchdringen."

Im Anschluß an diese Rede des Ministerpräsidenten ließen alle Parteien durch ihre Vertreter erklären, daß sie im Gefühl des Schmerzes und des harten Schicksals der Pfälzer mit den Erklärungen des Landtagspräsidenten und des Ministerpräsidenten einig seien.

Als der Abgeordnete Enderl (K.) davon sprach, daß die Separatisten und Franzosen dieselben Methoden anwenden, die der Generalstaatskommissar im rechtsrheinischen Bayern ausübe, erhob sich ohrenbetäubender Lärm und lebhafter Widerspruch bei den bürgerlichen Parteien. Der Präsident gab mit lebhafter Zustimmung der Mehrheit des Hauses der Entrüstung Ausdruck, daß ein Abgeordneter in dem Augenblick der Geschlossenheit eine solche Unhöflichkeit begehen könne.

Neue Räubereien der Separatisten

WTB Kandl, 1. Febr. Die Separatisten wollten in Kandl die separatistische Fahne hissen, die jedoch vom Bürgermeister zerrissen wurde. Die Separatisten raubten außerdem aus der Stadtkasse 1000 Goldmark. Der Bürgermeister von Kandl, wandte sich zum Schutz an den französischen Bezirksbelegierten, der anordnete, daß das geraubte Geld zurückerstattet wurde, was auch geschah.

Wieder auf freiem Fuß.

WTB Kirchheim-Bolanden, 1. Febr. Der zweite Bürgermeister Dutz, die Stadträte und Rechtsanwälte Scherer und Becker und der Oberinspektor Marx, die kürzlich von den Separatisten verhaftet worden waren, wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Keine französisch-englische Einigung in der pfälzischen Frage.

Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros.

London, 2. Febr. (Drahtnachricht.)

Dem Berichterstatter des Daily Telegraph zufolge ist bisher in den Erörterungen zwischen England und Frankreich über die pfälzische Frage **keine Einigung** erzielt worden. **Poincare** sei der Ansicht, daß eine Ueberweisung der Angelegenheit an den internationalen Schiedgerichtshof im Haag unnötig sei. Der Vorschlag der französischen Regierung sei, daß die Botschafterkonferenz eine neue Verwaltung für die Pfalz einsetze, die sich weder aus Separatisten noch aus der früheren nationalistischen Regirung zusammensetze. **Der britische** Standpunkt sei, daß alles wieder von selbst in Ordnung kommen werde, wenn den Separatisten jede Unterstützung durch die Besatzungstreitkräfte entzogen würde. Die britische Regierung sehe keinen Grund, weshalb der angewiesenen ordnungsmäßigen deutschen Regierung nicht gestattet werden solle, zurückzukehren.

Der Matin für einen Kompromiß.

Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros.

Paris, 2. Febr. (Drahtbericht.

Zu dem Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincare sagt der Matin, wenn Macdonald eine Zusammenkunft mit Poincare verlangen sollte, könne man sie nicht verweigern. Gute Beziehungen zwischen beiden Ländern seien notwendig. Es sei gut, wenn beide Ministerpräsidenten sich offen besprechen würden. Man sei doch noch weit entfernt, von der Annahme, daß eine derartige Zusammenkunft, wenn sie stattfinden sollte, das Präludium einer allgemeinen Aussprache sein würde, bei der Deutschland und Sowjetrußland ihre Intrigen entfalten könnten. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die französische Regierung wieder eine Methode in die Praxis setze, die in der Vergangenheit nicht gerade sehr günstige Ergebnisse gezeitigt hätte.

WTB Paris, 2. Febr. (Drahtbericht.)

Wie Echo de Paris zu wissen glaubt, scheint die englische Regierung jetzt entschlossen zu sein, den französischen Vorschlag, die Pfalzfrage der Botschafterkonferenz zu unterbreiten, abzulehnen. Man habe zuerst an den internationalen Schiedsgerichtshof im Haag gedacht. Da dieser Vorschlag aber französischerseits nicht angenommen worden sei, sprach man jetzt in London vom Völkerbund. Das Blatt will wissen, daß die französische Regierung keineswegs geneigt sei, eine Prozedur anzunehmen, die darauf hinziele, die Angelegenheit dem Völkerbund zu übertragen.

Deutsches Reich

Aus dem Reichsrat.

Der Reichsrat genehmigte die **Umstellung der Arzneitaxe auf Goldmark.** Der bayrische Gesandte gab seine Zustimmung mit Vorbehalt. Ministerialdirektor Dr. Frick berichtete über die Verteilung von Lagerflüchtlingen auf die Länder. Die Reichsregierung machte Vorschläge für die Verteilung der noch in Flüchtlingslägern befindlichen Flüchtlinge auf die einzelnen Länder. Die Ausschüsse des Reichsrates hatten aber diese Verteilung nur für die Hälfte des Restes beschlossen; für die übrigen wird ein endgültiger Verteilungsplan gewünscht. Mit dieser Maßgabe stimmte der Reichsrat dem Regierungsvorschlage zu. Ferner wurde zum Direktor der Deutschen Rentenbank vom Reichsrat Staatssekretär Dr. Weber ernannt.

Der sozialdemokratische Parteitag

wird gemäß Beschluß des Partei-Ausschusses am 30. März in Berlin stattfinden. Den Bericht des Partei-Vorstandes wird der Partei-Vorsitzende Wels, den Bericht der Fraktion Hermann Müller erstatten. Ueber „Sozialdemokratie und Wahlen" wird Hilferding sprechen, der einige Wochen Reichsfinanzminister war.

Verbot der Deutschen Zeitung.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt, General der Infanterie von Seeckt, hat auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. 9. 23 die Herstellung und der Vertrieb der Deutschen Zeitung für die Zeit vom 1. bis 3. Februar einschließlich verboten. Das Verbot wird wie folgt begründet: Der Artikel in Nr. 49 „Den Sachverständigen zum Gruß" enthält persönliche Gehässigkeiten gegen die Reichsregierung, die in ihrer Würde als Vertretung der Regierung gegenüber dem Auslande unvereinbar sind, und die auch die Politik schädigen. Dieses Verbot gilt auch für solche Zeitungen, die anstelle des verbotenen Blattes noch hergestellt oder seinen Bezieher zugestellt werden.

Neuer Vorstoß gegen den Ausnahmezustand.

Die Sozialdemokraten haben erneut einen Schritt bei der Reichsregierung bezüglich der Aufhebung des Ausnahmezustandes unternommen. Der dieser Tage in Berlin versammelte Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei hat einen formellen Beschluß gefaßt, in welchem zum Ausdruck gebracht wird, daß die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes unter den gegenwärtigen Verhältnissen „ein Vorstoß gegen Sinn und Wortlaut der Verfassung" darstelle. Demgemäß gibt der Parteiausschuß „der Erwartung Ausdruck, daß der militärische Ausnahmezustand nun endlich ohne Verzug beseitigt wird."

Auch aus den Ländern heraus ist neuerdings sehr stark für die Aufhebung des Ausnahmezustandes bei der Reichsregierung gewirkt worden. Der Preußische Landtag hat einen Antrag bei den Reichsbehörden, die Aufhebung des Ausnahmezustandes zu erwirken, auch formell angenommen.

Ausland

Die Beratungen des allrussischen Rätekongresses.

WTB Moskau, 1. Febr. Die wirtschaftlichen Beratungen des allrussischen Rätekongresses haben wieder begonnen. Der Kongreß hat nach einem kurzen Bericht des Volkskommissars Kursky die Bundesverfassung angenommen, und zwar ohne Erörterung. Nach einem Bericht von Lunelscharski über die Beendigung des Analphabetentums bestätigte der Kongreß den vom Volkskommissar für Volksbildung vorgelegten Plan 17 Millionen Analphabeten bis 1927 dem 10 Jahrestage der Sowjetrepublik zu unterrichten.

Die Entschädigung der französischen Kriegsgeschädigten.

Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros.

Paris, 2. Februar.

Die Kammer hat gestern nach der lebhaften Diskussion über die Frage der Nachprüfung der Kriegsentschädigungszahlungen beschlossen, diese nur bei Schäden vorzunehmen, die den Betrag von einer Million nicht übersteigen. Die weiteren Diskussionen über diese Frage sind auf heute nachmittag verschoben.

Die Krankheit Wilsons.

WTB Washington, 1. Febr. (Drahtnachricht.)

Der Zustand Wilsons, der seit einigen Tagen krank ist, hat sich wesentlich verschlimmert.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Olpe, 2. Febr.

Hagener Schauspielhaus.

Die morgige Nachmittagsvorstellung beginnt bereits um 3 Uhr. Es wird der Schwank „Der keusche Lebemann" gegeben, eines der besten und humorvollsten Erzeugnisse der Autoren Arnold und Bach. — In der morgen Abend stattfindenden Erstaufführung der komischen Oper „Martha" sind die Hauptpartieen besetzt mit den Damen: Börgmann-Hoern, Küster und den Herren: Bartels Galen und Scheffel. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Werner und die szenische F. W. Hanschmann.

Balalaika-Gastspiele. Am Montag, d. 4. und Dienstag, d. 5. Februar, finden im Schauspielhause, nach Rückkehr von einer Auslandstourne, wieder zwei Gastspiele des russischen Orchesters unter Mitwirkung der russischen Volks- und Nationaltänzer statt. Die 20köpfige Künstlerschar, welche sich hier in Deutschland so großer Sympathien erfreut, hat auch im Auslande bei Publikum und Presse begeisterten Beifall gefunden. Vollständig neue Programme werden allen Balalaika-Freunden wieder einen auserlesenen Genuß bieten. Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

„ **Die Vorzeigegebühr für Postnachnahmesendungen** im inneren deutschen Verkehr einschließlich Saargebiet und Freie Stadt Danzig wird vom 1. Februar an von 20 Pfg. auf 10 Pfg. ermäßigt.

Olpe, 2. Febr.

!! **Der Postverkehr mit Uebersee.** Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß **Briefsendungen nach überseeischen Ländern** von den Absendern vielfach mit einem unzutreffenden Leitvermerk versehen werden; namentlich kommt es häufig vor, daß der gewählte Weg oder der namhaft gemachte Dampfer für die Beförderung unvorteilhaft oder dafür überhaupt nicht geeignet sind. Es empfiehlt sich, die Wahl des Leitweges und des Schiffes in der Regel der Postverwaltung zu überlassen und **einen Leitvermerk** auf den Sendungen nur dann anzugeben, wenn im Einzelfalle aus besonderen Gründen Beförderung mit einer bestimmten Beförderungsgelegenheit gewünscht wird.

Olpe, 2. Febr.

:0: **Briefverkehr mit Bagdad, Mesopotamien und Persien.** Fortan bietet sich für gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art nach Bagdad, dem übrigen Mesopotamien, des persischen Often am Persischen Meerbusen und nach Südpersien Gelegenheit zur Beförderung mit der jeden Donnertag von Haifa über Damaskus nach Bagdad verkehrenden Kraftpost. Die Bahnpost München—Kufstein Zug 50, aus München 9,35 vormittags wird jeden Donnerstag, erstmals am 31. Januar, einen Briefkartenschluß zur Beförderung mit dieser Kraftpost absenden. Beförderungsdauer von München nach Bagdad etwa neun bis zehn Tage. Die mit der Kraftpost zu befördernden Sendungen müssen in der oberen linken Ecke den in die Augen fallenden Vermerk **„By Overland Mail Haifa-Bagdad"** tragen. Dieser Vermerk ist zu unterstreichen. Die Sendungen unterliegen neben der gewöhnlichen Auslandsgebühr einer Zuschlaggebühr. Diese beträgt 30 Goldpfennig, für jede Postkarte und für je 20 Gr. jeder anderen Sendung. Die Sendungen müssen vollständig freigemacht sein. Ungenügend freigemachte Sendungen werden über Bombay befördert. Es empfiehlt sich, die Sendungen so zeitig aufzuliefern, daß sie auch bei Zugverspätungen noch den Anschluß an die Bahnpost München—Kufstein, aus München Donnerstags 9,35 vormittags, erreichen. Die Beförderung von Briefsendungen nach Mesopotamien usw. mit der Luftpost Kairo—Bagdad bleibt bestehen.

:: **Die Einreise nach Japan gesperrt.** Wie das japanische Konsulat in Köln der Handelskammer Essen mitteilt, wurden von Handwerkern und Arbeitern, die nach Japan zwecks Aufnahme von Arbeiten in den zerstörten Gebieten Japans auswandern wollen, zahlreiche Anfragen an das japa-

Der ewige Kampf.

4) Roman von **Karlfriedrich Baberadt.**

Heinz Potter konnte also seinem Herrn die Kunde bringen, daß der Herr Ortsvorsteher seine Papiere „geprüft und für richtig befunden" habe, außerdem aber berichtete er noch von etwelchen Schimpfworten, die ihm jener mit auf den Weg gegeben hatte und die weder für den Bruckschenhof noch für seinen Besitzer Schmeicheleien bedeuteten. Während aber Gerd Bruckschen darüber lachte und sich der ohnmächtigen Wut des Ortsvorstehers freute, machten die Altknechte bis hinunter zum Enk (Kleinknecht. Red.) ihrem Aerger laut genug Luft. Von Stund an hielten auch sie zu Potter, denn wer Boersma zum Feind hatte, war unbesehen ihr Freund.

Heinz Potter bekam es bald genug zu spüren, daß er sich in Boersma einen erbitterten Feind geschaffen hatte, denn die Demütigung, daß der hochmögende Ortsvorstand, seinen Willen nicht durchsetzen konnte, verzieh er dem einfachen Knechte nicht. Je weniger, er ihm selber beikommen konnte — und Potter vermied in den ersten paar Wochen jeglichen Verkehr mit den Dorfbewohnern —, desto eifriger schürte er das Mißtrauen der Gemeindeinsassen, soweit sie zu seinem Anhang gehörten, gegen ihn, und er hatte die Genugtuung zu sehen, wie aus der versteckten allmählich eine offene Feindschaft wurde, obgleich außer den Gemeinderatern, die Potter am Abend seiner Ankunft im „Krug" kennen gelernt hatten, niemand sonst den jungen Menschen näher als vom Ansehen kannte. Aber Boersmas gewalttätiger und hinterlistiger Charakter sicherte ihm eine große Anhängerschaft unter den älteren Ortseingesessenen, denn da war keiner, der nicht ins stillen fürchtete, der reiche Sägemühlenbesitzer könne ihm schaden, und die Furcht ist oft ein besserer Kitt als das Vertrauen. Die Partei des Ortsvorstehers im Gemeinderat, die bei weitem die Mehrheit ausmachte, war sich einig darin, daß Potter etwas zu verbergen habe, und stellte ihn ungefähr mit einem entsprungenen Verbrecher auf die gleiche Stufe. Man sprach ganz offen die Ansicht aus, daß es hieße, ein gutes Werk tun, wenn man alle Mittel anwende, um zu erreichen, daß der verhaßte Fremde den Staub Lossums recht bald wieder von seinen Schuhen schütteln werde.

Weniger leicht freilich hatte es Boersma bei den jungen Burschen im Dorfe. Diese hatten von ihren Kameraden, die auf dem Bruckschenhof dienten, gehört, daß Heinz Potter ein braver Kerl sei, sie fürchteten den Ortsvorsteher nicht und sahen auch nicht ein, warum sie zu allem, was dieser tat und wünschte, ja und Amen sagen sollten. Besonders war da ein kleines Häuflein Unzufriedener, denn das Regiment des Sägemüllers durchaus nicht gefiel, daß darauf pochte, daß in Lossum der Bauer etwas zu sagen haben müßte und nicht der Kaufmann, und daß es genug war, mit scharfer Kritik der obrigkeitlichen Anordnungen und Maßnahmen nicht zurückzuhalten. Von diesen wenigen ging eine Gärung aus, die die Eintracht in der Gemeinde bedenklich zersetzte. Sie leisteten ihrem Führer Gerd Bruckschen blindlings Gefolgschaft, und da auch dieser von dem Fleiß und der Redlichkeit Heinz Potters mit immer mehr Anerkennung sprach, da sie außerdem schließlich selbst sahen, wie er ruhig seinen Weg ging, seine Arbeit tat, wie sie selbst und auch immer bereit war, zu helfen, wo es galt, ergriffen sie offen Partei für ihn, allerdings noch mehr aus Freude darüber, den Ortsvorsteher ärgern zu können, als aus uneigennütziger Freundschaft für Potter, denn auch sie waren zu sehr Söhne ihrer Heimat, als daß sie sich vom Mißtrauen gegen den Fremden ohne weiteres und vollständig hätten freimachen konnten.

So war der Kampf, der in der Gemeinde heimlich um Heinz Potter tobte, widerspruchsvoll und verwirrend genug. Der Name Potter war nur eine Losung, durch die sich Freunde und Feinde erkannten, der Sinn all dieser Kämpfe aber galt, tatsächlich gar nicht, als ob es etwas damit hätte. Nur Gerd Bruckschen der immer größeres Gefallen an ihm fand, wußte, wie es um ihn stand und wie er vor Wut oft mit den Zähnen knirschte, wenn ihm einmal eine niederträchtige Nachrede hinterbracht wurde.

„Macht Euch nichts daraus, Heinz Potter", pflegte sein Herr zu sagen, „die Lossumer sind große Kinder. Werden noch 'ne Weile über Euch zetern und dann 's Maul halten."

„Herr, wenn man hat gesunde Fäuste, man möchte ihnen boxen ins Maul, daß sie nicht mehr sprechen können Lügen und Gemeinheiten."

„Wahrhaftig, möcht's gern sehen, wenn Ihr unsere guten Leutchen da zusammenboxen würdet, aber das geht nicht. Dann hätten sie vielleicht ein Recht, Euch anzugreifen und gegen Euch vorzugehen. Dürft den Kerls keine Waffen in die Hand geben. Möcht Euch aber empfehlen: geht öfters ins Dorf, geht auch in den „Krug". Zeigt ihnen, was und wer Ihr seid. Werden dann schon kusch sein."

Heinz Potter befolgte den Rat. Manche freie Stunde brachte er jetzt in dem Dorfe zu, manchmal besuchte er auch das Dorfwirtshaus. Aber Gesellschaft suchte er auch jetzt noch keine. Er pflegte sich allein in eine Ecke zu setzen und seine kurze Pfeife zu rauchen, und war glücklich, wenn ihm das braunäugige Mädchen, das er seit dem ersten Abend nicht wiedergesehen hatte, seinen Schoppen mit einem freundlichen Wort hinstellte. Sie sprachen dann und wann ein paar Worte zusammen und mit heimlicher Freude erkannte Heinz Potter das hellere Leuchten in den dunklen Augen des Mädchens, wenn es mit ihm sprach, und er fühlte, wie sein Herz rascher schlug, wenn er nur an sie dachte.

Je häufiger Heinz Potter in das Dorf kam und je mehr ihn sein Herr in die Angelegenheiten der Gemeinde einweihte, desto lebendiger wurde seine Anteilnahme daran. Zwar nach außen hielt er sich zurück, immerhin bewiesen ein paar Urteile, die er über Anordnungen des Ortsvorstandes fällte, daß seiner Aufmerksamkeit nichts entging. Sein durch den Aufenthalt in der Fremde geschärfter Blick erkannte bald die Engherzigkeit und Beschränktheit der Gefolgschaft des Sägemüllers, und wenn der Bruckschenhöfer im Gemeinderat mit neuartigen und großzügigen Vorschlägen kam, hieß es sofort, dahinter stecke sicherlich der Amerikaner, und unerbittlich wurden die besseren Anträge der bäuerlichen Minderheit niedergestimmt.

Je mehr die Lossumer, neidvoll, ohne es sich einzugestehen, erkannten, daß Heinz Potter ihnen überlegen sei, und daß er keine ihrer lautgegebenen („Eigenarten" nannten sie es selbst) hatte — er betrank sich nie, suchte keine Händel, sprach nicht groß von sich und seinem Tun und hielt sich nicht für mehr, als er eben war —, desto gefährlicher glomm der Funke des Hasses gegen ihn weiter und suchte und fand immer neue Nahrung, bis aus dem Schwälen einmal ein Lodern werden könnte.

Wie es aber oft in der Welt geht, stimmten auch in Lossum die Frauen nicht mit ihren Männern überein, wenn die Rede auf den Amerikaner kam. Er war ein viel zu schmucker Bursche, schöner und stattlicher als irgendeiner der Lossumer als daß er außer dem Krugwirtstöchterlein nicht auch das Wohlgefallen der anderen Frauen und Mädchen erregt hätte, zumal ihm einmal das Ausländische seiner Sprache und seine Manieren, dann aber auch die Feindschaft der Dorfgewaltigen noch einen ganz besonderen Nimbus verliehen. Oft, wenn er durch die Dorfstraße ging, begegneten seine Augen den ermunternden Blicken der Mädchen, und er war noch zu jung, sein Empfinden war zu gesund und natürlich, um nicht an Frauengunst Gefallen zu finden, und es auch zu verraten.

Als er während der Kirmes, dem Drängen seines Herrn nachgebend, seine Kameraden vom Bruckschenhof zu dem Tanz in den „Krug" begleitet, fehlte es ihm nicht an Tänzerinnen, ja, sein Erfolg bei den Schönen des Dorfes war so offenkundig, daß sich das Mißtrauen seiner eigenen Parteigänger gegen ihn schärfte, da sie in ihm plötzlich einen Nebenbuhler entdeckten, der ihnen gefährlich zu werden drohte.

(Fortsetzung folgt.)

nische Konsulat gerichtet. Nach Mitteilung des Konsulats werden zurzeit nach Japan Pässe überhaupt nicht ausgestellt und die Einreiseerlaubnis nicht erteilt, da genügend Arbeitskräfte zum Wiederaufbau in Japan vorhanden sind. Auch kaufmännische Angestellte und Beamte werden zurzeit in Japan nicht gesucht.

)(**Attendorn**, 2. Febr. Am Sonntag, dem 3. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthof „Zum Rauch" eine Versammlung des Katholischen Frauenbundes statt. Fräulein Richard, die noch vom Vorjahre her in guter Erinnerung steht, wird auch in dieser Versammlung über wichtige Frauenfragen der Gegenwart sprechen. Alle katholischen Frauen und Jungfrauen werden zu dieser Versammlung dringlich eingeladen.

Provinzielles.

Vor einer Urabstimmung in dem Hagener Industriestreik.

m **Hagen**, 2. Februar. (Privatdrahtnachricht.

Die gestern in Hagen stattgefundenen **Einigungsverhandlungen** im Industriearbeiterstreik, von deren Verlauf ein positives Ergebnis erwartet wurde, hatten **wiederum keinen Erfolg**. Eine Vereinbarung zwecks Zusammentritts einer abermaligen Sitzung wurde von den Parteien nicht getroffen. Es bleibt somit bei dem am vergangenen Sonnabend gefällten Schiedsspruch, der eine Arbeitszeit von 55 Stunden in der Woche vorsieht. Die Gewerkschaften beabsichtigen, eine **Urabstimmung** unter den Organisationsmitgliedern vorzunehmen. Die Urabstimmung findet voraussichtlich heute statt.

Bevorstehende Rückkehr der Schutzpolizei ins Ruhrgebiet.

Dortmund, 1. Febr. Seit einiger Zeit schweben zwischen der Regierung und der Besatzungsbehörde Verhandlungen über die Rückkehr von Schutzpolizeibeamten in das besetzte Gebiet. Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen läßt erwarten, daß in einzelnen Bezirken bis zu einem Drittel der Schutzpolizeibeamten von der Besatzungsbehörde wieder zugelassen werden.

* **Dieringhausen**, 1. Febr. Eine von der katholischen Schulorganisation des Kreises Gummersbach einberufene Versammlung, die von den Ortsverbänden, den Schuldeputationen, den Stadt- und Gemeindeverordneten des Zentrums, den Mitgliedern des Katholischen Lehrerverbandes und den Pfarrern in großer Zahl besucht war, verlangte in einer Entschließung von der Regierung, daß bei Unvermeidlichkeit des Schulabbaus vor allem auf die Belange des platten Landes die notwendige Rücksicht genommen wird. Eine schematische Festsetzung einer Mindestschülerzahl sei bei den weitentfernten Gehöften und den schlechten, im Winter unpassierbaren Wegen undurchführbar. Die Tatsache, daß durch Witterungseinflüsse in den Wintermonaten jetzt schon ein Teil der Schüler die Schule nicht besuchen könne und diese Schüler, um das Ziel ihrer Klasse zu erreichen, eine Mehrbelastung des Lehrers bedingten, spreche schon gegen die schematisch gleichmäßige Behandlung von Stadt und Land. Dazu sei auf dem Lande die Volksschule sozusagen die einzige Bildungsmöglichkeit. Erschwerend trete hinzu, daß bei Landverhältnissen eine Einschulung der Schwachbegabten in besondere Hülfsklassen nicht möglich sei. Als eine Selbstverständlichkeit werde betrachtet, daß bei etwa notwendig werdenden Abbaumaßnahmen an den in der Verfassung festgelegten Fundamenten der Konfessionsschule in keiner Weise gerüttelt werde.

Wirtschaftsteil.

(:) Zum Umtausch der K-Schatzanweisungen.

Der Umtausch der „K-Schätze" dürfte, wie von zuständiger Seite verlautet, aller Voraussicht nach derart erfolgen, daß den „Liquidationsgeschädigten" grundsätzlich 400 Mark in bar ausgezahlt werden; ebenso werden über diesen Betrag hinausgehende Spitzenbeträge bis zu 100 M. in bar vergütet; für jede weitere Summe aber sollen den Geschädigten unverzinsliche auf Goldmark lautende Schatzanweisungen ausgehändigt werden, die halbjährlich in vier Teilbeträgen (erstmalig am 1. Oktober d. J. fällig sind. Die Schatzanweisungen sind je nach der Fälligkeit über Beträge von 100 bezw. 105 bezw. 110 oder 115 Goldmark ausgestellt, so daß z. B. ein Liquidationsgeschädigter, dem als Entgelt seiner Forderung 800 M. in K-Schätzen vergütet worden sind, demnächst 400 M. in bar ausgezahlt bekommt, außerdem ein Stück dieser Schatzanweisungen über 100 M. mit Fälligkeit am 1. Oktober, ein Stück über 105 M. mit Fälligkeit am 1. April 1925 und die beiden nächsten Stücke zu 110 und 115 M., die am Schluß der entsprechenden nächsten Halbjahre fällig werden. Die K-Schätze werden also bei diesem Umtausch zum vollen Goldwert angerechnet.

Allerdings betrifft diese Regelung nur die Liquidationsgeschädigten selbst. Für sonstige Besitzer ist eine andere Umtauschmöglichkeit bezw. Aufwertung in der geplanten Verordnung nicht vorgesehen. Für diejenigen Liquidationsgeschädigten, die ihren Besitz an K-Schätzen bereits veräußert haben und für die der Rücklauf nachgewiesenermaßen unmöglich ist, soll eine entsprechende Vergütung des Kursunterschiedes erfolgen. Die Verordnung soll in den nächsten Tagen im Reichsanzeiger veröffentlicht werden.

Erhöhung des Zinsfußes für Pfandbriefe auf 6 Prozent.

Auf Antrag der Pfandbriefanstalten ist der Zinssatz für Preußische Hypothekenpfandbriefe von 5 auf 6 Prozent erhöht worden. Die Rücksicht auf die Verzinsung der Staatspapiere hat wohl daran gehindert, einen höheren Zinsfuß zuzulassen. Interessant ist, festzustellen, daß die Hamburgische Hypothekenbank die Genehmigung zur Ausgabe von 7 Prozent Pfandbriefen vom Hamburger Senat erhalten hat. Ob der Satz von 6 Prozent für die Preußischen Pfandbriefe ausreichend ist, um das deutsche und ausländische Kapital zur Anlage in Pfandbriefen anzureizen, ist zweifelhaft. Die nähere Prüfung dieser Frage erscheint zur Revision des eingenommenen Standpunktes notwendig.

Dr. Schacht über die Goldnotenbank.

In der letzten Zentralausschußsitzung der Reichsbank hat der Reichsbankpräsident einige Mitteilungen über die Goldmarkt und Kreditverhältnisse gemacht, bei denen er insbesondere auf die beabsichtigte Errichtung der Goldnotenbank zu sprechen kam. Er sprach die Absicht aus, daß die Goldnotenbank im Interesse des Wiederaufbaues der Wirtschaft so bald wie möglich errichtet werden müsse und daß die **Gründung der Goldnotenbank nicht abhängig gemacht werden könne von einer späteren Klärung des Reparationsproblems.** Der Reichsbankpräsident hat sich die Errichtung der Goldnotenbank **nach Art der Hamburger Goldnotenbank von 1923** und zwar in der Weise gedacht, daß sie **in unmittelbarem Zusammenhang** mit der **Reichsbank** stehen müsse, die ihr evtl. angegliedert wird. Die alsbaldige Errichtung der Goldnotenbank sei schon deshalb dringend notwendig, weil die von der deutschen **Rentenmark gewährten Kredite in ganz kurzer Zeit aufgebraucht sein werden** und in keiner Weise ausreichen, um die Kreditbedürftigkeit der deutschen Wirtschaft ausreichend sicherzustellen.

Für die **Deckung der Goldnoten** glaubt der Reichsbankpräsident keines Gold oder vollwertige Devisen in genügendem Maße durch freiwillige Abgabe erfassen zu können. Die Frage, ob die Goldnotenbank den Kreditbedarf selbständig regeln soll, oder ob dieses Gebiet hauptsächlich der Reichsbank zuzuweisen sei, müsse in späteren Beratungen geklärt werden.

* Von der Unterstützung durch das Ausland, auf die Dr. Schacht für die Gründung der Reichs-Goldnotenbank bisher so oft hinwies, hat er dieses Mal (wenigstens nach vorstehender Meldung) gar nichts gesagt. Seine obigen Angaben wegen der Deckung der Goldnoten lauten überraschend zuversichtlich; man muß selbstverständlich wünschen, daß das in Aussicht gestellte Verfahren zum Ziele führt, aber seine ausreichende Wirksamkeit wenigstens einstweilen doch noch bezweifeln. Im übrigen lassen vorstehende Andeutungen — auch hinsichtlich der Gefahr etwaiger Inflation — einstweilen noch fast alle Fragen wegen der neuen Bank offen.

Ein weiteres Abkommen mit der Micum.

Zwischen den Ruhrzechen und der Micum ist nach langen Verhandlungen jetzt auch ein Vertrag über die **Nebenprodukte** zustandegekommen, der ebenso wie der übrige Micumvertrag bis zum 15. April d. J. läuft. Danach ist eine **Ausfuhrabgabe** auf Nebenprodukte an die Micum zu entrichten, die für Teer und Teererzeugnisse 7 Prozent, für Benzol 3 Prozent und für Ammoniak 1 Prozent ausmacht. Hierzu kommt noch eine **Verbandabgabe** von 2 Prozent. Weiterhin sind **10 Prozent der Produktion ohne Bezahlung als Reparationsabgabe** zu entrichten. Nach Genehmigung des Vertrages durch die Rheinlandkommission sollen die beschlagnahmten Vorräte freigegeben werden.

Dortmunder Börsenbericht.

Dortmund, 1. Febr. (Drahtbericht.)

Der Besuch der heutigen Börse war gut. **Die Umsätze waren auf allen Marktgebieten lebhaft.** Schwere und mittlere Kohlenaktien waren rege gefragt und wurden zahlreich umgesetzt. Berliner Werte wurden viel gefragt und gehandelt. Die übrigen Papiere verkehrten ruhig.

Kohlenkure in Billionen Prozent.

Carolus Magnus 5—6000, Constantin 29—31, Deutschland 480—520, Diergard 4500—6200, Treppe 10 000—15 000.

Kohlenaktien: Alderkohle 22—23, Karl Friedrich 4—5, Wedko 13,5—15,5, Montania 3,5—4,5, Ruhrkohlen 5—6.

Kalikure: Alexanderhall 5200—5750, Alizienhall 250—350, Einigkeit 2750—5000, Erichssegen 2600 bis 3000, Sachsen Weimar 250—3750, Sozmünde 2500—4200.

Kaliaktien: Aderkali 28—32, Hallesche Kali 26 bis 29, Hannoversche Kali 29—31, Krügershall 11,5 bis 13, Salzdetfurt 48, Ummendorf 2—3.

Letzte Telegramme.

Macdonald erstrebt keine Konferenz.

London, 2. Febr. (Drahtnachricht.)

Daily Telegraph zufolge wird die Meldung französischer Blätter, daß Macdonald in der nächsten Zeit Verhandlungen betr. eine Konferenz zur Erörterung des europäischen Problems einleiten werde, nicht bestätigt.

Der „kranke" Venizelos

WTB **Paris**, 1. Febr. Havas meldet aus Athen, Venizelos sei gezwungen, wegen des Schwächeanfalles, der ihn in der Nationalversammlung befallen habe, einige Tage der Ruhe zu pflegen. Venizelos habe den Wunsch geäußert, von der Leitung der Regierung zurückzutreten. In diesem Falle werde wahrscheinlich der Außenminister Rufos die Ministerpräsidentschaft übernehmen.

Paris, 2. Febr. (Drahtnachricht.)

Nach Nachrichten aus Athen ist der Gesundheitszustand Venizelos außerordentlich ernst. Man erwartet, daß er und sein Kabinett im Laufe des heutigen Tages zurücktreten werden.

Verschüttet.

WTB Hakenhorn bei Wandsleben (Prov. Sachsen), 31. Jan. In einer hiesigen Kohlengrube wurden **vier Bergleute verschüttet.** Zwei von ihnen konnten gerettet werden, während die anderen beiden erstickten.

Dr. Becker †

WTB **Berlin**, 1. Februar.

Dr. ing. Reinhold Becker, der Generaldirektor des Becker-Stahlwerks, ist heute im Alter von 58 Jahren gestorben.

Geräumt.

Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros.

Wiesbaden, 1. Februar.

In der vergangenen Nacht wurde das **Regierungsgebäude**, das **Landeshaus**, das **Rathaus** und das **Landratsamt** von den Separatisten wieder geräumt. Die Räumung verlief in Ruhe. Die Räumung verlief in Ruhe. Die gesamten Beamten der Regierung werden wieder in ihren Betrieb eingeführt.

Druck und Verlag:
Verlagsanstalt J. X. Ruegenberg, Olpe
verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: Dr. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Mariä Lichtmeß.

Heute begeht die Kirche ein wichtiges Fest, Mariä Lichtmeß, das an die Stelle eines in den Februar fallenden römischen Sühnefestes getreten ist. Seinen Namen hat es von der Kerzenweihe, die bis vor einigen Jahren an diesem Tage in den katholischen Kirchen stattfand, jetzt aber, nachdem Lichtmeß nicht mehr in foro gefeiert wird, auf den folgenden Sonntag verlegt ist. Bedeutsam ist das Fest, weil an diesem Tage die Gottesmutter mit ihrem Kinde, begleitet vom hl. Joseph, zum Tempel pilgerte und hier der fromme Simeon den Heiland als „ein Licht der Erleuchtung der Völker" pries, Christus, das Licht der Welt, das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet — dieser Gedanke zieht sich daher durch die Liturgie der Lichtmeßfeier in erhabener Weise hindurch. Ein Sinnbild Jesu Christi als des **Lichtes aller Völker** waren schon früh die brennenden Kerzen, die für diesen Tag und für die damit verbundene Lichterprozession eigens geweiht wurden. Jedes Haus hatte an diesem Tage früher seine geweihte Kerze oder seinen Wachsstock, die bei großen Gefahren, bei schwerem Krankheitsfall eines Familienmitgliedes und wenn der Priester mit dem Sanktissimum kam, angezündet wurde.

Es ist zu bedauern, daß das sinnvolle Fest Mariä Lichtmeß in unserer stark materiell gerichteten Zeit an Bedeutung mehr oder minder eingebüßt hat. Von der geistigen und kirchlichen Bedeutung abgesehen hat dieser Tag in vielen Gegenden, namentlich auf dem Lande, eine große Wichtigkeit für die Knechte und Mägde; es ist der Bündelstag, die Zeit, in der die Dienstboten ihr Bündel schnüren, um sich einen anderen Dienstplatz zu suchen. „Lichtmeß machen" heißt in manchen Orten noch heute so viel als den Dienst aufsagen, kündigen, wechseln. Bei Musik und Tanz wird dieser Wechsel oft mehrere Tage hindurch lustig gefeiert. Dieser Feiertag, der den Weihnachtsfestkreis abschließt, hat zu manchen Wortspielen, worauf Sartori in seiner „Westfälischen Volkskunde" hinweist, Veranlassung gegeben. So fällt man im Münsterlande über einen Habenichts das Urteil: „Hätt 't haug in 'n Kopp un Lechtniß in de Task." In Lippe heißt es von einem Knaben, dem die helle Fahne aus der Hose hängt oder von einem Mädchen, dessen Rockschlitz nicht schließt: „Bui den eft achter Lichtmissen." Einen Säumigen, der noch eben früh genug kommt, tadelt man: „Du kümms op Lechtmessen" oder „Wat dus du fuör'n Lechtmiß!" In der letzten Bezeichnung liegt zugleich ein tadelnder Hinweis auf den leichten Sinn des Saumseligen, der in der Wendung „Du bus mi de richtige Lechtmiß!" noch stärker zum Ausdruck kommt. Weil um diese Zeit infolge der langen Stallfütterung die Vorräte schon stark gelichtet sind, spricht man im Sauerlande von „Lechtmissen opem Balken" (Schauerte, Sauerländische Volkskunde, 28).

In der Volksanschauung gilt der Lichtmeßtag als Ende der Winterzeit, als allererster Frühlingsbeginn. Schon ließen „Fabiaon un Sebastiaon (20. Januar) 'n Sopp in de Baime gaohn", schon hoben je nach der Volksmeinung die Tage, die um Neujahr oder Dreikönige einen „Hahnenschrei" länger geworden waren, um eine Stunde zugenommen. Deshalb darf von jetzt an nach der Bauernregel kein Licht mehr gebrannt werden: „Lichtmessen muß der Bauer bei Tag was essen." Wenn auch noch Schnee und Kälte herrschen, so sieht doch der Bauer die Herrschaft des Winters als beendigt an. Deshalb gibt er der Wetterregel: „Lichtmessen der Winter held gemessen" gern die Fassung: „der Winter bald vergessen." Das Spinnen, die Winterarbeit früherer Zeit, soll nun aufhören: „Maria Lichtmeß, Spinn'n vergeß, bei Tag zu Nacht eß." — Spinnrad an de Wand, Plogstiärt in de Hand!" Recht herrlich kommt die Freude über die wonnevolle Frühlingszeit, die der Bauer mit Lichtmeß anbrechen sieht, in einem Volksreim aus Hemer, Kr. Iserlohn, zum Ausdruck:

„Lechtmisse, Lechtmisse, guldene Tyt!
Dann kakelt de Henne, dann kalwet de Kauh,
Dann raupet de Specht:
Seou gäiht et nit slecht!"
Und in Cörne bei Dortmund heißt es:

„Lechtmiß es ne gudde Frau!
Dann kaelt de Hauhner,
Dann kalwert de Kauh,
Dann wäßt äne Nedel (Nessel),
Dann wät 't alle Dage bäder."

In unserer westfälischen Heimat herrscht allerdings auch die Ansicht, daß mit Lichtmeß der Winter noch lange nicht zu Ende ist: „Lechtmiß, iff et Härt van 'n Winter. — Lechtmiß — Winter wiß (gewiß)."

Aus der Volksanschauung, daß mit Mariä Lichtmeß ein neuer Zeitabschnitt beginnt, erklären sich manche an diesem Tage üblichen Bräuche. Es sind zauberische Handlungen, die einesteils der Abwehr des Uebels dienen, anderenteils Segen für die kommende Zeit heraufbeschwören sollen. Der Tag selbst gilt den Bauern als bedeutsamer Lostag, aus dessen Witterung er das für seine Arbeit so unendlich wichtige Wetter des kommenden Jahresabschnitts bestimmt. Wenn er auch zu Lichtmeß mit dem Winter abschließen will, so wünscht er doch für den Tag selbst kein Frühlingswetter: „Wenn üm Lechtmiß de Sunne in 'n Schaopstall schinnt, dat is leiger, as wenn de Wulf derin wäär," denn dann gibt es einen nassen Sommer. Oder: „Singt de Lewerink (Lerche up Lechtmiß, dann singt he so bratte nich wier." Nach der Meinung der Sauerländer aber gibt es einen Nachwinter, wenn die Sonne am Lichtmeßtage auf den Altar scheint. Im Gegensatz zu dieser Anschauung steht allerdings die folgende Bauernregel: „Lechtmiß hell un klaor, giet 'n guet Flaßjaohr" (oder auch „'n guet Roggenjaohr"). Einen Doppelsinn endlich hat die bei uns weitverbreitete Wetterregel: „Lechtmissen lecht — es de Bur 'n Junker." „De Bur 'n Knecht" kann entweder heißen, der Bauer muß wie ein Knecht arbeiten, weil eine gute Ernte kommt, oder die schlechte Ernte richtet ihn zugrunde, so daß er als Knecht sein Brot verdienen muß, „de Bur 'n Junker" kann bedeuten, der Bauer kann infolge der schlechten Ernte müßig gehen oder infolge der guten Ernte üppig leben wie ein Junker. (Bahlmann, Alt-Münsterliche Bauern-Praktik, 9.)

Durch symbolische Handlungen am Beginn einer neuen Zeit kann man nach dem Volksglauben auf den künftigen Zeitabschnitt segenbringend einwirken. Deshalb werden mancherorts am Lichtmeßtage Kuchen gebacken und überhaupt gute und reichliche Mahlzeiten gehalten. Auch in unserer Heimat ist bezw. war noch bis vor kurzem der Lichtmeßtag stellenweise durch fröhliche und festliche Gelage ausgezeichnet. Aus Herten und Disteln bei Recklinghausen kamen an diesem Tage Männer und Frauen im Gasthof „Zum Morgenborn" zum Reiseessen zusammen, wozu jeder Teilnehmer einen hölzernen Löffel mitbringen mußte. In Salzuflen (Lippe) fand früher eine Lichtmeßfeier statt, die 1906 ihr Ende fand, weil die Stadtverordneten die Kosten nicht mehr bewilligten. Noch heute traktieren im Kreise Wiedenbrück auf Lichtmeß die Mägde die Knechte mit Bier und Schnaps, als Gegenleistung müssen die Knechte den Mägden zu Fastnacht „Heitewecken" kaufen und sie zum Tanze führen. (Sartori, a. a. O. 142, u. Zschr. f. rhein. u. westf. Volkskunde, 4. 14.) In der Bauerschaft Breuk, jetzt Stadt Gladbach, fand bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts am Tage vor Lichtmeß eine Nachbarschaftsfeier, die Gilbertfeier (Gilbert = Gildebier) statt, bei der auch die Armen bewirtet und mit Broten beschenkt wurden (Zschr. 13, 267. Vielleicht erklären sich alle die festlichen Bräuche auch aus dem Umstande, daß Mariä Lichtmeß als Schluß der festlichen Weihnachtszeit galt, der eben besonders feierlich begangen wurde. Am Frühlingsbeginn richtet sich naturgemäß der Sinn sorgend auf die kommende Landarbeit. Infolgedessen werden am Lichtmeßtage vor allem auch magische Handlungen ausgeführt, die den Erfolg der mühevollen Arbeit sicher stellen sollen. Nach Mannhardt, Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, „schrieb man in Westfalen für das Gedeihen des Flachses vor, daß die Weiber am Lichtmeßtage im Freien (auf dem Acker) tanzten". Und aus Westendorf bei Allagen berichtet Hüser (Zschr. 7, 36): „Leinsamen säen hier viele Leute am hundertsten Tage. Je tüchtiger nun die Mägde auf Lichtmeß getanzt haben, desto besser soll er wachsen." Ebenso mußten in Mecklenburg nach einer alten Vorschrift die Frauen an diesem Tage im Sonnenschein tanzen, wenn sie langen und guten Flachs erzielen wollten. In Schleswig-Holstein tanzen Kinder mit dem Rufe „Lank Flaß! Lank Flaß!" im Freien um ein Feuer, damit der Flachs gut gedeiht. Der Vorschrift, daß der Tanz auf dem Acker stattfinden soll, liegt der Glaube zugrunde, daß durch unmittelbare Berührung mit der Erde dem Vegetationsgeist neue Kräfte zugeführt werden können. Gegen diese abergläubischen Bräuche wurden schon in den Kapitularien Karls des Großen scharfe Bestimmungen erlassen, ebenso eiferten die Heidenbekehrer in ihren Predigten dagegen, aber diese auf urzeitlichem religiösem Empfinden beruhenden Bräuche hafteten mit einer solchen Zähigkeit im Gemüte der neuen Christen, daß ihnen mit Zwang und Gewalt nicht beizukommen war. Eine friedliche Beseitigung altheidnischen Brauches durch Umwandlung und Erfüllung mit christlichem Inhalt liegt vielleicht in den Flachsopfern vor, die nach Hüser, a. a. O. 33 ff., in Warburg und der Umgegend (Dermete, Hohenwepel, Löwen, Großenedler, Calenberg, Dalheim, Peckelsheim, Wormeln, Daseburg, Eissen und Frohnhausen) an Mariä-Lichtmeß oder einem nahelegenden Heiligentage üblich sind bezw. waren. Der Bildflachs, so genannt, weil der Erlös aus dem Verkaufe der Ausstattung der Statuen der Mutter Gottes und anderer heiliger Frauen (Agatha, Katharina, Anna) oder allgemein kirchlichen Zwecken dient, wird auf dem Altare geopfert oder durch die „Bildmädchen" — die Trägerinnen der Heiligenstatuen bei den Prozessionen — eingesammelt. Da manche Volksüberlieferungen aus heidnischer Zeit und zwar vor allem solche, die an Frigga, Wodans Gemahlin, hafteten, auf die hl. Maria übertragen wurden, ist die Annahme nicht unbegründet, daß die Flachsopfer die Veredelung eines Brauches sind, der sich an die Verehrung der Frau Holle knüpfte, der ja die Sorge für Flachs und Spinnen angelegen war.

Blasius.

Auf Mariae Lichtmeß folgt unmittelbar das Fest des hl. Blasius, des Schutzheiligen gegen Halsweh und Kropf. Er heilte dereinst einen armen Knaben, der eine Fischgräte verschluckt hatte und dem Tode nahe war. Ein alter Hymnus verherrlicht den Heiligen und sein Wirken in folgenden Versen:

Blasius Bischof hat allzeit
Die Schäflein Christi wohl geweid't.
In den Hälsen woll sie verreiben,
Wein und Grät nicht stecken bleiben;
Wenn im Schlund mir hanget was,
Bitt', mich nicht ersticken laß!

Samstag abend von 8 Uhr ab und Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab

großes Konzert

Restaurant zum Schlachthof

Blühende Topf- und Schnittblumen wie Alpenveilchen, Primeln, Azaleen, Schattgrün.

Herm. Degenhard, Olpe

(†316) Telefon 137.

Bücherpreise – Friedenspreise

Wir unterhalten ständig eine grosse Auswahl gediegener Werke von namhaften Autoren.

Schiller, Goethe, Storm, Weber, Herzog, Bloem, Krane, v. Brakel etc.

Ruegenberg'sche Buchhandlung

Olpe, Bahnhofstraße 3.

Geschäftszeit: vormittags 1/2 9—12 1/2 Uhr, nachmittags 1/2 2 – 5 Uhr.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7 Uhr meinen lieben Vater, unsern lieben Onkel und Schwager, den

Bäckermeister

Edmund Hesse

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach einem arbeitsreichen pflichtgetreuen Leben, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente sanft und gottergeben.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Altenhundem, den 1. Febr. 1924.

Die Beerdigung findet Montag, den 4. Februar, vormittags 8 1/4 Uhr nach dem feierlichen Seelenamte statt. (†310

Breitdreschmaschinen,

neuester Construktion, Benzol u. Rohölmotoren verkaufen billig ab Lager

Gebr. Kremer,

Maschinenfabrik, Lickenbach w130 b. Altenhundem

Tel. 98 Amt Kirchhund

Fichtenpflanzen S. u. B.

Kiefern, Banks- und Schwarzkiefern, Straßenbäumen etc in gesunder, frischer Gebirgsware, liefern billigst

Gebr. Hanses, Kinseke

b. Kirchhundem i. W. [Sauerland]. w101

Tüchtiges kath.

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht. Waschfrau vorhand. Guter Lohn, gute Behandlung.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle. (†314

Mäuse

und Ratten können Sie mit meinem Mittel restlos vertilgen. Eine Portion, für kleineres Haus reichend, kostet 2. Rentmk. postfrei. (w89

J. Reinelt,

Kammerjäger, Niederscheiden (Sieg).

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, 3. Februar. Kommunion-Sonntag der Männer.

Pfarrkirche in Olpe.

5 1/4 Uhr hl. Messe.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsamer hl. Kommunion des Männer-Apostolates.

1/2 9 Uhr hl. Messe mit gemeinsamer hl. Kommunion der Mädchen der letzten Kommunikanten-Jahrgänge.

10 Kerzenweihe u. Hochamt mit Predigt.

1 1/4 Uhr Kreuzbruderschaft.

2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Bonifatius; darauf Blasius-Segen

Waisenhauskapelle.

1/2 7 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Kapelle in Thieringhausen.

9 1/4 Uhr Hochamt mit Predigt.

Evangelische Kirche.

9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst.

10 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Wir liefern sämtliches

Radio-Rundfunk-Gerät



und übernehmen den Bau der erforderlichen Antennen.

Antennen-Material liefern wir zu den billigsten Preisen.

Gebr. Cordes

Elektrotechnisches Geschäft (w85 Altenhundem. Telefon 81 Kirchhundem.

Staatlich geprüfter Kammerjäger

Herm. Lobinat

Alter erfahrener Fachmann kommt wieder nach Olpe und Umgebung und vertilgt radikal unter schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse und sämtliches Ungeziefer auch bei gefüllten Scheunen. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle dieses Bls. Referenzen aus ganz Deutschland. [†309

Bekanntmachung.

Bei den Ergänzungswahlen am 26. und 27. Januar 1924 wurden

im Wahlbezirk IV

Herr Joseph Beul, Bilstein i. Westf.,

im Wahlbezirk V

Herr Hubert Kemper, Olpe i. Westf.,

für die Dauer von 6 Jahren zu Mitgliedern der Handelskammer wiedergewählt.

Etwaige Einwendungen gegen die Wahl sind innerhalb zweier Wochen bei der Handelskammer anzubringen.

Altena i. W., den 31. Januar 1924.

Die Handelskammer.

Ashof, Vorsitzender. Dr. Marx, Syndikus.

(†305)

Neue Betten

hoch rot dicht, Daunenköper, gleiche Ware wie vor dem Kriege Katalog m. über 50 Betten in verschied Preislagen frei Bei Lagerbesuch Füllung im Beisein des Käufers Falls Bestellung schriftlich erfolgt, muss voller Wert in Papiermk im Voraus eingesandt werden. Vor Bestellung Preisliste verlangen!

Bettfedern, Halbdaunen und Daunen

je nach Qualität Gold-Mark: 1,25, 1,80, 2,10, 2,90, 3,50, 4,20, 6,60, 7,40, p. Pfd

Oberbett mit 7 Pfund	18.75	23.55	27 40	29.50
Unterbett mit 6 Pfund	17.50	22 30	25 60	72.40
2 Kissen, mit 5 Pfund	11 05	13 60	16 35	17 35
1 1/2schläfig Bett aus.	47 30	59 45	69 35	74 75
Dasselbe schläfig Bett	51 80	65.55	76.55	82 55

1 Gold-Mark = 1/4 Dollar. Lieferung erst nach Bestätigung.

Bettfedern-Grosshandlung

W. Büttner, G. m. b. H **Werl Nr. 12** W

Danksagung.

Für die vielen Beweisen wohltuender Teilnahme beim Tode unseres lieben, unvergeßlichen Vaters und Großvaters sagen wir hiermit allen, die dem teuren Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben, besonders dem Kriegerverein, der Schmiedezunft und dem Gesangverein Cäcilia

herzlichen Dank

Olpe, den 1. Febr. 1924. (†311)

Familie Eduard Müller.
Familie Franz Tampier.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 4. Februar 1924, nachmittags 1 Uhr anfangend, werde ich im Auftrage des **Herrn Georg Stipp, hier,** in dessen bisheriger **Wohnung** nachstehende Gegenstände:

1 Küchenschrank, 2 kleine und 2 groß Tische, 1 Küchenherd, 2 Lehnbänke, 1 Eckschrank, 1 Ruhesessel, 1 Ofen, 1 Bücherbrett, 2 Spiegel, 10 Stühle, 3 Kommoden, 1 Ofen, 1 großen und 1 kleinen Kleiderschrank, 2 Bettstellen (2schläfig) mit Matratzen, 2 Unterbetten, 1 Plumeau, 1 Küchenetagere, 1 Nachtkonsole, 1 einschläfige Bettstelle ohne Matratze, Fenstergalerien Mantelstöcke, 1 Waschmaschine, einige Ctr. Kartoffel und Kohlen sowie sonstige Haus-, Küchen-, Garten- und Stallgeräte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Gegenstände sind gebraucht, jedoch gut erhalten und können eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Meggen, den 29. Januar 1924. (†279)

Eckes, vereidigter Versteigerer.

St. Franziskus-Schule

zu Olpe i. Westf.

Lyzeum und Frauenschule

der armen Franziskanerinnen

mit angegliedertem technischen Seminar

1. Kindergärtnerinnen-Seminar,
2. Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar,
3. Handarbeitslehrerinnen-Seminar.

Die Prüfungen finden vor staatlicher Kommission an der Anstalt selbst statt.

In das Lyzeum werden Kinder aufgenommen vom 1. Schuljahr ab (also mit 6 Jahren).

Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen

Es wird gebeten, die Anmeldungen möglichst frühzeitig zu richten an die

Direktorin.



– Echt nur im Kneipp-Paket! –

Ernst Giebeler

SIEGEN

Bahnhofstrasse 4.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte An- und Verkauf von Wertpapieren

Kulante Verzinsung von Papier- und Rentenmark-Einlagen

Errichtung laufender Rechnungen Verwaltung und Aufbewahrung von Effekten in eigenen Stahlkammern w87

Beratung und Auskünfte kostenlos

Telefon Nr. 1801, 1802, 1803 und 1804 Teleg.-Adr. Bergwerke.

Kohlen und Koks

in vorzüglichen Beschaffenheiten (hohe Heizwerte) aus eigenen Zechenbetrieben (Concordia, Oberhausen, Abt. der Rombacher Hüttenwerke) liefert

Firma Carl Spaeter, Coblenz.

Anfragen an Vertretung:

Karl Weher, Siegen,

Koblenzer-Strasse 12 w106

Fernsprecher 60 und 1906

Drahtanschrift: Eisenweber

Damenschneiderinnenzwangsinnung Olpe, Drolshagen, Wenden.

General-Versammlung [†318

am Montag, dem 11. Februar (nicht am 4.), nachm. 1/2 3 Uhr in Olpe, Hotel zum Schwanen

---

Polizeibehörde Olpe.

Wissenschaftl. Verein

Altenhundem

Dienstag, den 5. Febr., nachm. 5 1/2 Uhr Kaplan Tusch. [†317

Ein Inserat im SV hat stets Erfolg

Reine Wollgarnsocken

liefert am billigsten

Strickerei Hecker-Steins Heinsberg

Preise frei. (†

Zuverlässiger, durchaus vertrauenswürdiger

junger Mann

mit guter Ausbildung und angenehmen Umgangsformen für Schreibstube und Laden eines feineren Geschäftes in gutbezahlte, angenehme Dauerstellung nach Siegen gesucht. Eintritt spätestens Ostern. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Bild und allen Zeugnisabschriften, sowie Angabe von Gehaltszahlungen unter †j 308 an diese Zeitung erbeten. Verschwiegenheit zugesichert.

Eisbahn auf der Listertalsperre.